

Die Douglasie, ein attraktiver Nadelbaum

Autor(en): **Christen, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **76 (2019)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine Douglasie wird auf Bestellung einer Sägerei gefällt. Sie misst 51 Meter.

Die Douglasie, ein attraktiver Nadelbaum

Martina Christen

Fichte, Weisstanne, Föhre. Das sind die gängigen Nadelbäume in den Wäldern des Wiggertals. Ab und zu fällt eine Lärche auf, besonders im Herbst, wenn sich ihre Nadeln goldgelb verfärben und herunterfallen. Kundige Personen unterscheiden noch mehr Nadelbaumarten. Eine davon ist die Douglasie. Sie erinnert an die Fichte, ihre Nadeln sind jedoch weicher und wenn man sie zwischen den Fingern zerreibt, riechen sie angenehm nach Zitrone.

Die Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) ist kein einheimischer Nadelbaum und nicht sehr verbreitet. Im Kanton Luzern wie auch schweizweit liegt ihr Vorkommen im Promillebereich. Das heisst, bei 1000 Bäumen mit einem Stammdurchmesser von mindestens 12 cm (1.3 Meter ab Boden gemessen) sind vier Bäume Douglasien. Einzig im Wiggertal kommt sie etwas häufiger vor, dort sind 14 von 1000 Bäumen Douglasien. Man findet sie vereinzelt zwischen den anderen Bäumen. Selten kommen sie als Gruppe von bis zu zehn Bäumen vor. Wo kommt sie her, diese Exotin?

Nach Europa und Willisau gekommen

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Douglasie ist der Westen Nordamerikas, wo sie an den Hängen der Rocky Mountains sowie der Kaskadenkette von Britisch-Kolumbien entlang der

kalifornischen Sierra Nevada bis nach Mexiko weite Flächen einnimmt. Der schottische Botaniker David Douglas brachte den nach ihm benannten Baum 1827 von einer nordamerikanischen Expedition mit nach London. Seitdem wird die Douglasie in Mitteleuropa im Forst, aber auch in Parks und Gärten angepflanzt. Die Gattung der Pseudotsuga war bis zur letzten Eiszeit auch in Europa heimisch. Im Verlaufe dieser Eiszeit sind die europäischen Vertreter der Gattung jedoch ausgestorben.

In Willisau gibt es einen überdurchschnittlich grossen Bestand an Douglasien. Im Gebiet des Willibrigs, oberhalb des Waldpavillons, stehen über 100 grosse Douglasien. Recherchen im Archivmaterial der Korporation Willisau haben gezeigt, dass sich Forstfachleute bereits 1882 mit der Douglasie beschäftigt haben. Eine Pflanzenrechnung aus dem Jahr 1882 enthält beispielsweise Posten von 100 Gramm Douglasiensamen und 50 Stück zweijährigen Douglasien. Diese wurden in Erfurt (D) bei Robert Neumann, Samen- und Pflanzenhandlung, bestellt. Wenn ein Teil dieser Lieferung damals angesät und eingepflanzt wurde, sind die Douglasien in Willisau über 136 Jahre alt.

David Schraner, Förster bei der Korporation Willisau, bestätigt, dass die hiesigen Douglasien etwa diesem Alter entsprechen. Mit ihren hohen, geraden



David Schraner und Toni Steiner besprechen die Fallrichtung einer Douglasie.



Vorbereitungsarbeiten für das Fällen einer Douglasie.

Stämmen wirken sie majestätisch und überragen die umstehenden Buchen und Fichten. Unter günstigen Bedingungen werden die Bäume bis 60 Meter hoch und können an der Basis einen Stammumfang von 4 Metern erreichen. Die Douglasien vom Willbrig sind über die Grenzen des Wiggertals hinaus von Interesse. Wie David Schraner weiss, ist der Douglasienbestand im Willbrigwald im Samenerntekataster des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) registriert. Um das Samenmaterial zu ernten, werden die über 50 Meter hohen Waldriesen bestiegen, um an die Zapfen mit den Samen zu gelangen. Das ist eine aufwendige Angelegenheit: Das Hinaufklettern bis zu den obersten Zweigen, wo die Zapfen hängen, dauert bis zwei Stunden und muss von geübten Zapfenpflückern ausgeführt werden.

Die Arbeit lohnt sich jedoch, denn die Douglasiensamen sind in diesem Gebiet von guter Qualität. Dies weil der Bestand genügend gross ist und somit eine hohe genetische Vielfalt vorhanden ist.

Holz mit besonderen Qualitäten

Das Holz der Douglasie zeichnet sich mit guten Qualitäten aus: Es verändert durch Feuchtigkeitsverlust die Form und die Masse nur gering. Es besitzt gute Festigkeitseigenschaften und ist ausserdem weich, grobfaserig und zäh, dauerhaft und witterungsfest. Was will man mehr? Die Firma Gebrüder Küng AG aus Willisau hat sich die Douglasie auf ihre Fahne geschrieben. Nebst anderen Hölzern verarbeitet die Schreinerei ausschliesslich Douglasienholz



Vorbereitungsarbeiten für das Fällen einer Douglasie.

aus der Schweiz, mitunter auch aus dem heimischen Wald in Willisau, und das bereits seit 100 Jahren. Das Holz ist ohne grosse Behandlung lange witterungsbeständig und eignet sich deshalb für Fassaden, Sichtschutz oder Terrassenböden. Kleiner Nachteil: Douglasienholz ist aufwendiger in der Bearbeitung als andere Holzarten.

Wie willkommen ist die Douglasie im Wald?

Nicht nur die Holzqualität und die starke Wuchskraft zeichnen die Douglasie aus. Sie hat auch die Eigenschaft, speziell mit sommerlicher Trockenheit und Hitze besser zurecht zu kommen als etwa die Fichte¹. In Anbetracht der Klimaerwärmung: Warum nicht vermehrt auf die «Einwanderin» Douglasie setzen?

Bruno Rösli, Abteilungsleiter Wald bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern, sagt dazu: «Aktuell laufen in der Schweiz und in Mitteleuropa Forschungsprojekte, die untersuchen, wie sich die verschiedenen Waldstandorte aufgrund der Klimaerwärmung verändern. Daraus soll abgeleitet werden können, in welcher Verteilung und Häufigkeit die Douglasie künftig eingesetzt werden kann. Es wird auch untersucht, wie sich unsere einheimischen Waldbäume an veränderte Klimabedingungen anzupassen vermögen. Es ist gut möglich, dass die eine oder andere Art mit neuen Verhältnissen gut zurechtkommt. Die Einflüsse auf den Wald sind allgemein so verschieden (Klima, Witterung, Naturereignisse, Schädlinge), dass ein gut durchmischter Wald mit verschiedenen



Zapfen der Douglasie haben dreizipflige Deckschuppen.

Laub- und Nadelbäumen die beste Vorsorge ist. Je mehr Arten im Jungwuchs vorkommen, desto wahrscheinlicher ist es, dass auch einige dabei sind, die den künftigen Bedingungen standhalten werden.»

Es bestehen auch Unsicherheiten bezüglich einer häufigeren Verwendung der Douglasie: Die Gefahr einer unkontrollierten Ausbreitung, das Begünstigen eines bestimmten Schädlings oder ein Rückgang der Artenvielfalt. Um solchen Gefahren entgegenwirken zu können gibt es in der Schweiz Gesetze und Anbaumethoden. So ist im Waldgesetz und im Natur- und Heimatschutzgesetz geregelt, wie Tier- und Pflanzenarten geschützt werden sollen und die Lebensräume erhalten bleiben. Dabei spielt der «naturnahe Waldbau»

eine zentrale Rolle. Wird der Wald nach dieser Grundlage gepflegt und bewirtschaftet, dann ist dies gegeben: Böden bleiben fruchtbar, selber gewachsene Bäume (Naturverjüngung) sind den gepflanzten vorgezogen, die Baumartenmischung ist dem Standort angepasst und die Vielfalt der Arten und des Lebensraums ist erhalten und wird gefördert. Demzufolge lassen sich fremde Baumarten wie die Douglasie in den naturnahen Waldbau integrieren, solange sie die Vielfalt der Lebensräume und einheimische Arten nicht gefährden und sich nicht negativ auf die Bodenfruchtbarkeit auswirken. Erfüllt die Douglasie diese Vorgaben?

Ja, sagt eine umfangreiche Literaturstudie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Land-



David Schraner zählt 115 Jahrringe.

schaft (WSL) in Birmensdorf ZH. Sie kommt zum Schluss, dass sich grundsätzlich kein Autor gegen den Douglasienanbau ausspricht. Allerdings besteht Übereinstimmung darüber, dass dies ausschliesslich in Mischung, zum Beispiel mit Buche, erfolgen sollte. Der Douglasienanbau soll auf gut mit Wasser und Nährstoffen versorgte Böden beschränkt werden, wo die Verjüngung der Douglasie besser kontrolliert werden kann. Auf trockenen und nährstoffarmen Standorten wird die Ausbreitung der Douglasie befürchtet, da sie mit der Trockenheit besser zurechtkommt als die Fichte und diese verdrängen könnte. Allgemein wird in der Literatur vorgeschlagen, dass die Douglasie auf schützenswerten Standorten und in Naturvorranggebieten nicht angebaut werden soll.

Wie sieht Bruno Rösli die Gefahr, dass sich die Douglasie unkontrolliert ausbreiten könnte? «Aufgrund der geringen Stammzahlen ist eine unkontrollierte Ausbreitung nicht zu befürchten. Zudem verjüngen sich auf diesen Standorten auch andere Baumarten natürlich, die bei der Jungwaldpflege vom Förster begünstigt werden können (das heisst, eine Douglasie wird zugunsten einer Weissstanne abgeschnitten). Dann gibt es auch noch das Rehwild. Es liebt die jungen Triebe der Douglasie, sie sind eine Leckerei und längst nicht so stachelig wie die Fichten. Rehwild kratzt sich auch gerne an den jungen Douglasien oder schabt sich den so genannten Bast vom Geweih. Dadurch ist die Douglasie in den ersten 25 Jahren gefährdet und kann beschädigt (Holzqualität) oder dezimiert, jedoch kaum ganz eliminiert



Von oben: Fichte, Douglasie, Weisstanne.

werden.» Das sieht auch David Schraner so. Beim Douglasien-Standort, den er in Willisau betreut, lässt er nicht alle selbst gewachsenen Douglasien stehen, er legt Wert auf eine gute Durchmischung der verschiedenen Baumarten. Zu einem kleinen Teil werden sie auch eingepflanzt. Die ersten Jahre schützt David Schraner die jungen Bäume mit einem Gitter, so dass Rehwild nicht in Versuchung kommt.

Die Douglasien stehen seit über 100 Jahren im Willbrig in Willisau. Bei den Fachleuten schimmert ein Hauch von Stolz über diesen stattlichen Bestand durch, so auch bei David Schraner. Um sich noch etwas von anderen Douglasienstandorten abzuheben wird bei dieser Baumart konsequent die so genannte Wertastung durchgeführt, somit

wachsen astfreie, mächtige Stämme von bester Qualität heran. Dies haben Förster schon Generationen vor David Schraner gemacht, und das will er auch für die nächste Generation weiterführen, die das wertvolle Holz der Douglasien einst ernten wird.

Quellen:

Heft 20, 2014, WSL Berichte, ISSN 2296-3456, Auswirkungen der Douglasie auf die Waldbiodiversität: Eine Literaturübersicht von Tobias Tschopp, Rolf Holderegger, Kurt Bollmann, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, 8903 Birmensdorf.

Kanton Luzern (2014–2016): kantonale Waldinventur.

Wikipedia (2018): Douglasien. https://de.wikipedia.org/wiki/Gewöhnliche_Douglasie.

Booth, J. (1882): Die Naturalisation ausländischer Waldbäume in Deutschland pp 131-139 |.

Springer-Verlag Berlin Heidelberg. https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-642-51844-7_11.

Fussnote:

1 Fischer 2008; Höltermann et al. 2008; Schütz 2009.

Adresse der Fotografin:

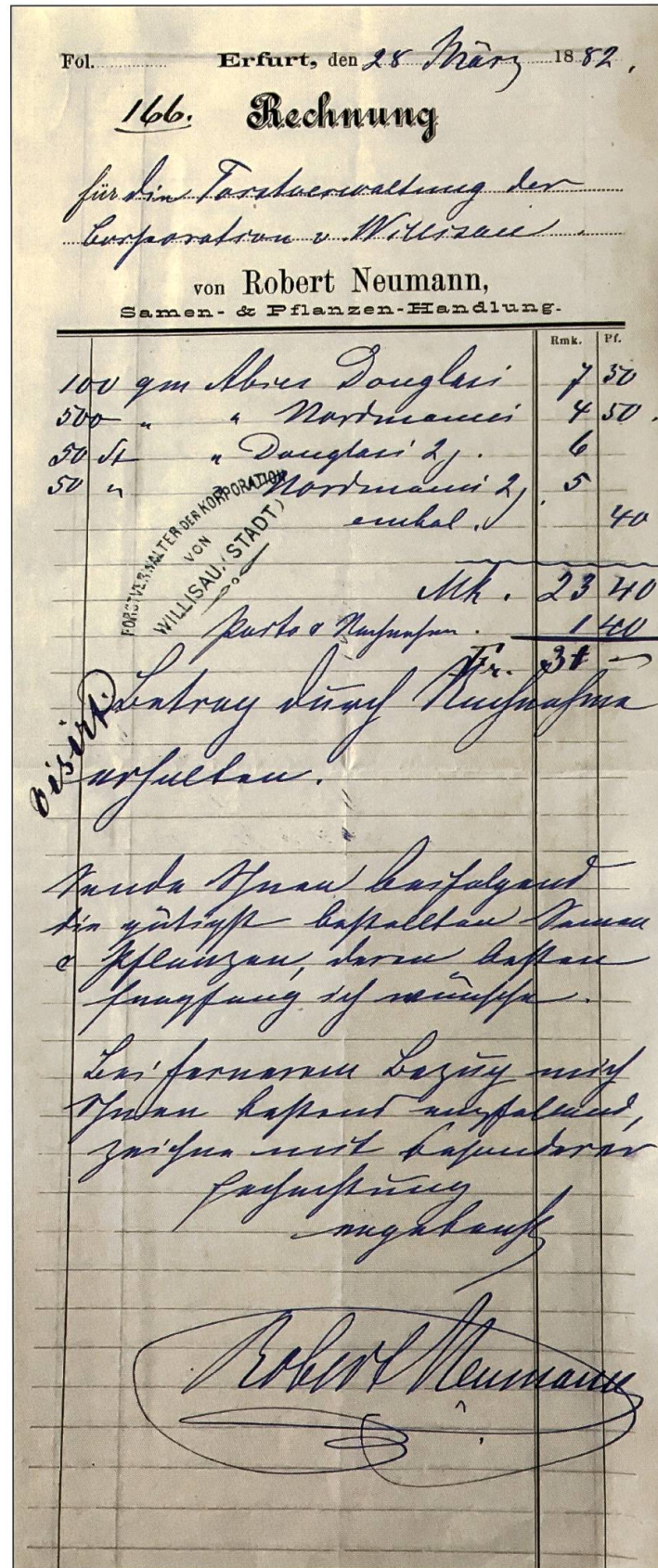
Trudi Haas
Houelbachstrasse 4
6010 Kriens

Adresse der Autorin:

Martina Christen
Arigstrasse 35
6018 Buttisholz

Zur Autorin:

Ich arbeite bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (law) im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Mit der Familie bin ich oft im Wald und auf der Landschaft zu Fuss oder per Velo unterwegs.



Rechnung für eine Samen- und Pflanzenbestellung von 1882.



Die Rinde der Douglasie ist im Vergleich zu jener der Fichte oder Weisstanne grob.